Versuche über Lebensfähigkeit von Tieren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **20 (1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zwar meist mit Erfolg, an Bleichsüchtigen gemacht worden. Man hat sie große Quantitäten Blut trinken, oder rohes, blutiges Fleisch essen lassen, auch noch mit Blutklystieren nachgeholfen. Eine solche „Raubtierkur" dürfte aber nicht nach Jedermanns Geschmack sein. Deshalb sind mehr zu empfehlen die bluthaltigen Gerichte, wie Blutsuppe, Blutwurst und Blutkuchen, welche man in den Ostseeprovinzen Palten nennt, und welche, falls sie mit Hülfe von Grütze bereitet sind, als große Delikatesse betrachtet werden. Während heuzutage die Rot- oder Blutwurst ein Nahrungsmittel ist, welches seiner Billigkeit wegen namentlich von den ärmeren Klassen massenhaft genossen und von Niemand verdammt wird, hat diese Wurst früher zu den aufregendsten Szenen Anlaß gegeben. Der morgenländische Kaiser Leo IV. (886—911) sah sich veranlaßt, gegen dieselbe folgende Verordnung zu erlassen: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen so toll geworden sind, teils des Gewinnes, teils der Leckerei willen, Blut in eßbare Speisen zu verwandeln! Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide wie in Röcke eingepackt und so als ein gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Wir können dies nicht länger dulden und nicht zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung blos aus Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zu Speisen umschafft, — er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen — der werde hart gegeiselt und zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren. Auch die Obrigkeiten der betreffenden Städte sind wir nicht gesonnen, frei ausgehen zu lassen, denn hätten sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so hätte eine solche Untat nicht begangen werden können. Sie sollen ihre Nachlässigkeit mit zehn Pfund Goldes büßen!" Gott sei Dank, daß heutzutage wir Alle, Blutarme und Blutreiche, ungestraft Rotwurst essen dürfen! Ein großer Fehler wird bei der Herstellung dieser Wurst häufig dadurch begangen, daß man sie zu stark räuchert, wobei die Eisenverbindung (Hämatin) unter Einwirkung der Rauchsubstanzen zu steinharten Klumpen verklebt, welche völlig unverändert und unverdaut wieder abgehen. In England und Amerika, wo die Blutwurst nicht dieselbe Popularität genießt, deren sie sich in Deutschland erfreut, hat man aus Blut die verschiedensten „Patentmedizinen" nach meist geheim gehaltenen Methoden hergestellt. Bei uns aber wird stets Blutwurst, ebenso Leber und Apfelwein, zu den besten, erfolgreichsten Nahrungsmitteln für alle Blutarme gehören!

Auf die überaus zahlreichen künstlich hergestellten Eisenpräparate in Verbindung mit Nahrungs- und Genußmitteln, wie Eisenschokolade, Eisenkakao, -bier, -bisquit, wollen wir nicht näher eingehen, denn dabei spielt die geschäftliche Reklame eine große Rolle. Ob einzelnen dieser Präparate wirklich ein heilkräftiger Wert innewohnt, darüber befrage man jedesmal vor dem Einkaufe den Arzt.

Versuche über Lebenszähigkeit von Tieren.

Das auf dem Moos der Dachrinnen usw. lebende Bärtierchen Macrobiotus Hufelandii ist ein besonders gutes Objekt zur Demonstrierung der Lebenszähigkeit. Wir bringen mehrere Macrobioten in ein Schälchen und stellen dieses auf den Thermostaten, dessen Temperatur ca. 30° C. beträgt. Ist das Wasser vertrocknet, so trocknen auch die Bärtierchen ein und bilden dann ein Häufchen

Staub, das monatelang in diesem trocknen Ruhezustand verweilen kann. Fügt man aber einen Tropfen Wasser auf das scheinbare Staubklümpchen, so zieht neues Leben in die Tiere ein. Die dicke Chitinhaut des Bärtierchens hat es vor dem Untergange geschützt.

Im Samenkorn des Weizens lebt hier und da Tylcuchus oder Aeguillula tritici, der Erreger des gefürchteten gichtkranken Weizens. Aus gichtkranken Weizenkörnern, die luftdicht verschlossen liegen, entwickeln sich noch nach Jahren die in ihnen hausenden Aeguilluliden. (Man hat noch nach 60 Jahren lebende Würmer aus derartig erkrankten Weizenkörnern zur Entwicklung gebracht.) Durch Temperaturmessungen läßt sich die Lebensgrenze der tierischen Organismen leicht feststellen. Eine Hitze von 80° C. ertragen höhere Tiere nicht, von niederen nur gewisse Schnecken. Im allgemeinen kann man als Grenze die Temperatur annehmen, bei welcher das Protoplasma zu erstarren beginnt, d. h. bei 42—50° C. Die sogenannte Trockenstarre tritt bei Kaulquappen bei etwa 41½° C. ein. Kälte schadet den Tieren weniger, man kann das daraus ersehen, daß man z. B. Aale, Karpfen usw. in Eis einfrieren lassen kann, um sie mehrere Tage lang auf der Eisenbahn „lebend in Eis" an ihren Bestimmungsort zu transportieren; wenn Fische langsam einfrieren bei Temperaturen bis — 10°, so bleiben sie am Leben, wenn sie vorsichtig wieder aufgetaut werden. Eine Temperatur von — 18° C. würde freilich den Tod herbeiführen. Seidenspinnereier kann man noch zur Entwickelung bringen, selbst wenn sie einer Temperatur von — 35° ausgesetzt wurden, Brombeerspinnereier gar einer solchen von — 48° C. Ameisen fallen zwar schon bei 0° in Kältestarre, ohne zu sterben, aber selbst Temperaturen von — 5° bis — 12° vermögen den Ameisen wenig anzuhaben. Viele der im Winter zwischen den Fenstern (in Schulen besonders!) liegenden scheinbar toten Fliegen leben noch und befinden sich nur im Zustand der Kältestarre.

(Aus Schurig „Biologische Experimente" Leipzig, Quelle & Meyer 1909).

Korrespondenzen und Heilungen.

Wien, 30. Juni 1907.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Institutes
in Genf.

Euer Hochwohlgeboren.

Nach Langem gebe ich wieder Nachricht von mir, diesmal aber ist es um Ihnen mitzuteilen, daß ich seit mehr als 4 Monaten von meiner **Impotenz** geheilt bin, wegen welcher ich Ende November 1906 zum ersten Male in Genf konsultierte. Die Kur hat also nicht mehr als 3 Monate gedauert; vorher hatte ich mich schon etwas weniger als 2 Jahre lang resultatlos allopathisch behandeln lassen.

Die von Ihnen verordnete Kur habe ich während der Zeit der 3 Monate unausgesetzt gebraucht, schon nach dem ersten Monat der Kur fühlte ich mich besser und kräftiger, gegen Ende des zweiten Monats fühlte ich, daß eine vollständige Umwälzung in meiner körperlichen und auch seelischen Existenz sich vollzog. An allgemeiner Kraft hatte ich sehr zugenommen, obwohl ich in meinem Berufe bedeutend mehr angestrengt war als in der Regel, so hatte dies